

# Beitrag zur Charakter- und Glaubensforschung

von

**Dr. phil. Martha von Jesensky**  
**Psychologin**

## **Kann Hochmut krank machen?**

(2014/15)

### **Einleitend**

Als **Kleopatra**, die letzte Pharaonin Ägyptens im Jahre 46 (v.Chr.) in Rom weilte, lud sie zum Galadiner in ihre Residenz die vornehmsten aristokratischen Männer mit ihren Frauen ein, und zur Unterhaltung die besten Künstler und Rhetoriker (Redekünstler) der Stadt. Die Damen bestaunten ihren Schick und eiferten ihn im Aussehen (Frisur und Kleider) nach. Innert kurzer Zeit avancierte sich Kleopatra zur Trendsetterin der römischen Gesellschaft.

Peter **Arens** (2014), Leiter der ZDF-Hauptredaktion Kultur, Geschichte und Wissenschaft, sagt: „Beachtet war sie – aber nicht beliebt.“

Auch der bekannte römische Politiker und Philosoph Marcus T. **Cicero** befand sich mehrmals unter den Gästen. Sein Eindruck über die ägyptische Königin, schildert er einem Freund (Atticus) wie folgt: „Und nun gar der Hochmut der Königin selbst, als sie in den Gärten jenseits des Tibers residierte! Davon kann ich nur mit grösster Erbitterung reden. Mit denen will ich also nichts zu tun haben.“

### **I.**

#### **Was ist Hochmut? Wo liegen seine Wurzeln?**

**Hochmut** (gr. hybris) Hochgefühl oder Stolz, ist eine Haltung, die Minderwertigkeit auf andere Menschen projiziert (hineindenkt) und diese sie auch spüren lässt. Dabei geht es um eine Aufwertung (Selbsterhöhung) der eigenen Persönlichkeit bei gleichzeitiger Abwertung des anderen. **Neid** spielt hier eine wesentliche Rolle. Es ist eine Art krankhafte Selbstliebe (Narzissmus), die vom bekannten Psychoanalytiker Otto **Kernberg** (2002) als „**grandiose Selbststruktur**“ bezeichnet wird.

Der Hochmütige sucht hauptsächlich **eine Art** der Befriedigung, die **eigene Selbstherrlichkeit**. Für ihn ist die Umwelt nur insofern interessant, als sie ihm Gelegenheit bietet, das Bewusstsein der eigenen Überlegenheit, Macht und Herrlichkeit zu entfalten.

Die Fachexperten **Dammen, Sammet und Grimmer** sprechen von einer **übertriebenen Selbstgefälligkeit**. Der Hochmütige ist aggressiv, dominant, kompetitiv, arrogant, herablassend, entwertend, Kontrolle ausübend, rebellisch, manipulativ, ausbeuterisch, Beachtung suchend oder in Extremform gewalttätig. (Vgl. **Narzissmus** Theorie, Diagnostik, Therapie, 2012)

Die Ärztin Eva **Dieckmann** aus Freiburg im Breisgau (D) behandelt solche Persönlichkeiten. Sie sagt, wenn diese Enttäuschungen erleben und ihr Gefühl von Grandiosität durch andere ins Wanken gerät oder wenn sie mit sich selbst alleine sind, dann suchen sie nach **Selbstberuhigung**, um sich vor dem unerträglichen Gefühl der Isolation und 'nicht geliebt' sein zu schützen. Ihr Ablenkungsmanöver ist vielfältig: in die Arbeit stürzen bis zu Erschöpfung, Computerspiele, riskantes Fahrverhalten in überdimensionierten Autos. Alkohol und Drogen (bevorzugt Kokain), wahllose Sexualkontakte. Dies erbringt kurzfristige Erleichterung, intensiviert aber auf Dauer die Gefühle von Einsamkeit. (2012)

Otto F. **Kernberg** (2012) hat sich insbesondere auch mit dem **Liebesleben** dieser Selbstverliebten befasst. Er sagt, manche von ihnen lösen das Dilemma ihrer Enttäuschung, „indem sie eine Beziehung mit einer Person aufrechterhalten, die ihre oberflächlichen Bedürfnisse nach Komfort, sozialem Status oder Bewunderung und ökonomischer Sicherheit befriedigt. Sich selbst dagegen sichern sie eine Freiheit zu, die ihnen beides erlaubt: kurzlebige sexuelle Erlebnisse mit anderen und/oder eine komplette Hingabe an die Karriere oder an ein künstlerisches Feld als Mittel des persönlichen Triumphes, das Befriedigung und Bestätigung der eigenen Überlegenheit bietet.“ (S. 131)

## Und wie reagiert die Umwelt?

Die Umwelt fühlt sich auf Dauer gestresst und zieht sich zurück. Der Betroffene findet sich dann wieder in demselben Zustand, wovor er sich gefürchtet hat. **Er ist allein.**

In seiner reinsten Form tritt uns der Hochmut in Gestalt des **Luzifers** entgegen, der wie Gott sein möchte. Er ist **wertblind** für die Güte und Heiligkeit Gottes und verkennt, dass **Allmacht und Allgüte untrennbar voneinander** sind. Er möchte die Allmacht von der Allgüte loslösen und sie (Allmacht) an sich reißen. Es liegt auf der Hand, dass eine solche Haltung den **äussersten Gegensatz zur Harmonie und Schönheit der Werte** bildet.

Aber warum findet er trotzdem Nachfolger und Zustimmung? Der alttestamentische Prophet **Maleachi** (3,1) kennt darauf eine Antwort: „Darum preisen wir die Überheblichen glücklich,/ denn die Frevler haben Erfolg; sie stellen Gott auf die Probe / und kommen doch straflos davon“.

**Zwischenbemerkung:** Ob die Überheblichen nun tatsächlich glücklich sind oder nur „pseudoglücklich“, soll im Folgenden noch gezeigt werden.

## II.

Unabhängig davon, ob der Hochmütige an Gott glaubt oder nicht, Gott kann jede menschliche Existenz berühren. Dies geschieht auf verschiedene Art, oft unerwartet. Zum Beispiel während eines Gesprächs, beim Lesen eines Buches, bei einer Predigt, Krankheit, bei einem schweren Schicksalsereignis usw. Viele Menschen kennen das aus eigener Erfahrung, doch sie wenden sich später dann anderen Dingen zu. Der Autor des bekannten Buches „Nachfolge Christi“, Thomas von **Kempen** (1524), hat das minutiös untersucht. Er schreibt:

*Das schwankend und unstedt gewordene Gedächtnis beschäftigt sich mit dem, was den Menschen ruhelos macht, weil er das einzige und höchste Gut verlassen hat, in dem er alles hätte haben können. So fürchtet er jetzt auch nur zeitliches Missgeschick, leibliches Ungemach und Verlust an Ehre. So ist auch die Hoffnung entstellt, weil der Mensch entweder weniger hofft als er sollte, oder mehr, als recht ist. Denn manche vertrauen frevelhaft auf Gottes Güte, er solle sie retten sogar mitten in Sünden...*

Ein sicheres Zeichen ist, dass Gott die menschliche Seele berührt, wenn der Betroffene darauf reagiert und er seine Lebens- und Denkweise völlig „reorganisiert“, verändert. Die **Veränderung** geschieht nicht im Sinne der Aufhebung der Persönlichkeit (Identität), sondern so, dass beim Betroffenen das Bedürfnis nach Gotteserkenntnis entweder geweckt oder verstärkt wird. Dies bringt konsequenterweise die Liebe zu den Tugenden (sittlich Wertvollem) mit sich und der „Novize“ (Neuling) empfindet von nun an insbesondere die Gebote Gottes nicht mehr als „Last“, sondern erfreut sich an ihnen.

Der Besuch Gottes in der menschlichen Seele ist etwas anderes, als zum Beispiel der kreative Einfall (Blitzleuchte) eines Künstlers oder eines geistig hochbegabten Wissenschaftlers, der **sogenannten Savants**. Die Savants schöpfen ihre Ideen hauptsächlich aus der Fülle ihres intuitiven Wissens, hingegen bei der Berührung Gottes handelt es sich um **Gnade** (Huld). Wie zum Beispiel bei der einfachen, nicht akademisch gebildeten mittelalterlichen Nonne Hildegard **von Bingen**. Gott bedient sich solcher Menschen als Werkzeuge, um der Welt etwas mitzuteilen. Im Jahre 1140 empfang Hildegard **von Bingen** (42jährig) einen Aufruf Gottes, der lautete: „Tu kund, die Wunder, die du erfährst. Schreib sie auf und sprich!“ Was sie dabei innerlich erlebte schildert sie so: „Es durchströmte mein Gehirn und durchglühte Herz und Brust gleich einer Flamme, die jedoch nicht brannte, sondern wärmte, wie die Sonne einen Gegenstand erwärmt, auf den sie ihre Strahlen legt. Nun erschloss sich mir plötzlich der Sinn der Schriften, des Psalters, des Evangeliums...“

**Hinweis:** Hildegard kündigt in ihrer Schau unter anderem **den Glauben und die Heilskraft der Kirche**, die Wege des Heils, den Kampf des Menschen zwischen Gut und Böse, seine Verantwortung für die Schöpfung und die grosse Kosmos- und Offenbarung nach Johannes an. (Vgl. Liber divinorum operum – Buch der göttlichen Werke, entstanden in den Jahren zwischen 1163 und 1173)

Es ist jedoch eine Tatsache, dass heute viele Menschen die Heilskraft der Kirche nicht mehr spüren. Dass diese Heilskraft aber trotz mancher fehlerhaften Vertreter der Kirche immer noch aus ihr herausströmt, bezeugen die treuen Christen nicht nur in unserem Land, sondern überall in der Welt.

Ähnlich wie es der Hildegard von Bingen erging, könnte es auch heute Menschen ergehen, die sich dem Ruf Gottes stellen. Unter ihnen gibt es zum Beispiel solche, die inmitten einer Grossstadt als Eremiten leben, um auf diese Art Gott zu ehren und ihren Mitmenschen zu helfen. (In der Familie, Altersheimen, im öffentlichen Dienst usw.) Marc **Zolliger** vom Tages-Anzeiger hat einige von ihnen aufgespürt. Er sagt, „diese modernen Einsiedlern seien ein wichtiges Gegengewicht zur Hyperaktivität der Zeit, auch jene der Kirche.“ Hören wir, was er aus Florenz berichtet: (Auszug)

*Bizarr klingt es schon. Ausgerechnet die Italiener, die es doch gerne laut und chaotisch haben, entdecken die stille Einsamkeit. Und dann ziehen sich die meisten von ihnen weder irgendwo tief in den Wald zurück, noch wählen sie einen entlegenen Berg. Stattdessen gehen sie in die hektische Stadt, um Gott zu suchen. Rund 1200 neue Eremiten leben zurzeit in Italien, so schätzt man – wieviel es wirklich sind, wird man nie erfahren. Dafür leben diese Menschen zu diskret.*

*Dass die Eigenbrötler es schaffen, ohne Fernsehen, Auto und Strand auszukommen, ist für einen Italiener noch unglaublicher als eine Wunderheilung.*

*Professor Isacco Turina von der Universität in Bologna hat das neue Phänomen gut studiert. Von den 200 Eremiten, die er kontaktiert hat, haben sich jedoch nur 37 bereit erklärt, mit ihm zu reden. Seine Aussagen sind also nicht repräsentativ. Doch sie werfen ein gutes Licht auf ein bisheriges Schattendasein. Gemäss Turina sind es mehrheitlich Frauen, die den Schritt ins Nichts wagen. Sie sind schon älter, durchschnittlich 55-jährig, stammen aus einem städtischen, intellektuellen Umfeld und engagierten sich früher sehr stark in der Kirche. Unter ihnen gibt es Leute aus dem Klerus, aber auch aus angesehenen weltlichen Berufen – Architekten etwa, Ärztinnen, Lehrer oder Schriftstellerinnen.*

*Zugleich ist es eines der Merkmale der modernen Einsiedler: Sehr viele arbeiten Teilzeit. Andere wiederum warten*

*auf den Moment, in dem sie frühzeitig in Pension gehen können. Gemäss dem Forscher Turina bilden die temporären Eremiten eine spezielle Gruppe, die stark wächst.*

*Es sind Männer und Frauen, Ordensleute und Laien. Fabbian ist der Älteste dieser losen Gemeinschaft und damit der Capo.*

*«Die Stadt ist das Maximum unserer Zeit», sagt Fabbian. Hier gebe es maximal viele Dinge zu sehen, zu machen, zu verkaufen. Und es gebe ein Maximum an Beziehungen. Bei all diesen schier unbegrenzten Möglichkeiten bestehe indes die Gefahr, das absolute Maximum aus den Augen zu verlieren. 'Der Eremit', sagt er, 'ist darum wie ein Glöcklein, das die Menschen still daran erinnert, Gott nicht zu vergessen'.»  
(TA v. 18.06.2014)*

### III.

Es gibt natürlich viele Möglichkeiten das seelische Wohlbefinden auch ohne religiösen Glauben, also nur nach **weltlich-genüsslichem Prinzip (hedonistisch)** zu verbessern. Doch bei dieser Art der Veränderung lässt die Begeisterung schnell nach, und wie die Psychologieprofessorinnen S. **Lyubomirsky** und K. **Jacobs Bao** sagen, die **Ansprüche steigen**.

#### Beispiel

Im Jahre 2005 befragten Forscher von der Michigan State University verschiedene Topmanager über einen Zeitraum von fünf Jahren. Ziel war es, ihre Arbeitszufriedenheit vor und nach einem Jobwechsel zu messen. Es stellte sich Folgendes heraus: Wie auch bei einer Hochzeit, verspürten die Manager zunächst einen Befriedigungsschub kurz nach einer positiven Veränderung. Aber dieser verpuffte stets innerhalb eines Jahres. Solche Beispiele bestätigen, dass die hedonistische Anpassung an positive Veränderungen offenbar schnell und vollständig verläuft. (Vgl. **Gehirn und Geist**. Das Magazin für Psychologie und Hirnforschung, Nr. 12/2013)

Sind gläubige Menschen von hedonistischen Strebungen gefeit? Keineswegs! Auch ein Papst aus früheren Jahrhunderten, **Leo VIII.** (gestorben 965), kannte aus eigener Erfahrung, wie der Wunsch, Gott mit reinem Herzen zu dienen, am Boden der Realität zerbrechen kann. Ehrlich bekennt er in einem Gebet:

*Du hast mir Glück und Frieden gebracht. Doch ich bin treulos gewesen, Herr Jesus. Mein Geist ist abgeschweift, mein Herz ist kalt und lau geworden und ich habe es zugelassen. Du wolltest mein Führer, mein Berater, mein Beschützer sein im Leben; doch ich habe es ge-*

*duldet, dass die Leidenschaften Deinen stillen Lockruf übertönen.  
Bei heilsamen Prüfungen und Leiden, bei Freuden und Tröstungen,  
in meinen Schwierigkeiten und Sorgen habe ich, statt zu Dir zu  
kommen, das Geschöpf gesucht und Dich dabei vergessen. Verges-  
sen in den einsamen **Tabernakeln**, wo Du in Liebe Dich verzehrst, in  
den Kirchen der Städte, wo man Dich schmähst, in den gleichgültigen,  
gottesschänderischen Herzen, auch in meinem eigenen, sündhaften  
Herzen als ich hinging...  
Ich schenke mich Dir aufs Neue. Komm auch Du wieder zu mir, ja,  
komm zu mir!*

## Hinweis

Der **Tabernakel** ist der Ort beim Altar, wo der Leib Christi in Gestalt des Brotes aufbewahrt wird. Schon etwa 176 **vor Christus** wird in den berühmten **Schriftrollen von Qumran** (entdeckt im Jahr 1947 beim Toten Meer) auf **diesen Ort** hingewiesen. Dort heisst es: (Auszug aus dem Originaltext) „Dein Tabernakel [...] ein Ruheplatz in Jerusalem, der Stadt, die Du auserwähltest auf der ganzen Erde, damit Dein [Name] dort für ewig wohnen solle...“ (Vgl. **Wise Abegg Cook** 1997, S. 428)

Was ist geschehen? Ich denke, dem Leo VIII. ist der tiefe Sinn des göttlichen Begehrens bewusst geworden, nämlich, dass Gott unter den Menschen sein **Heiligtum** (der Tabernakel) aufgerichtet hat, weil er bei den Menschen wohnen wollte.

Diese Wohnung ist aber, wie der Kardinal Kurt **Koch** (2003) sagt, „etwas so Persönliches und Intimes, dass man von ihr mit Carl ZUCKMAYER geradezu sagen kann, `Als wär`s ein Stück von mir`.“ (S.93)

**(Eine persönliche Zwischenbemerkung:** Ich muss ehrlich gestehen, die grosse Bedeutung dieser Worte ist mir erst aufgegangen, als ich selber etwa zwei Jahre in Frauenklöster nächtliche Ehrenwache vor dem Tabernakel, abwechslungsweise mit anderen Nonnen halten durfte.)

## IV.

Nun zu der am Anfang gestellten Frage: Sind die Überheblichen bzw. Hochmütigen, wie die Bibel sie beschreibt, tatsächlich glücklich? Und was steckt dahinter?

### Zum Prototyp des Hochmütigen

Die antike Weltmacht hat in ihrer Geschichte bekannterweise drei besonders grausame und perverse Herrscher mit Grössenwahnvorstellungen hervorgebracht. Den Kai-

ser GAIUS (genannt Caligula, „das Stiefelchen“, 12-41 v.Chr.), NERO (gest. 68 n.Chr.) und ELEGABAL (gest. 222 n.Chr.).

Allen drei gemeinsam war, dass sie **göttliche Verehrung** für sich beanspruchten.

Im Folgenden möchte ich mich nur auf **Caligula** konzentrieren, den der römische Philosoph **Seneca** (gestorben 65 n.Chr.), Erzieher von **Nero** (der ihn später zum Tode verurteilte), so beschrieb: „Caligula war derjenige Kaiser, der demonstrierte, was höchste Laster an der höchsten Stelle bewirken können.“ (ad Helviam 10,4) (**Hinweis:** Seneca erlebte die Regierung Caligulas hautnah.)

Wer war Caligula? Sein Biograf Theodor **Kissel** (2006) von der Gutenberg-Universität Mainz, charakterisiert ihn so: Caligula war Willkür in Person, wollüstig, sexbesessen, pervers, ein Mensch der allen Obszönitäten hemmungslos frönte. Sein Liebesleben stand unter dem Zeichen der Abwechslung, dem Verlangen nach ständiger Steigerung der Sinnesreize. Immer wieder werden sadistische Grausamkeit, moralische Verkommenheit und **dekadente Schwelgerei** als typische Eigenschaften Caligulas herausgestellt. Auch seine verschwenderische Art kannte keine Grenzen. Er besass zahlreiche Paläste und Villen in Kampanien, in denen er sich, bevorzugt in den Sommermonaten aufhielt. Hier, in den Gewässern vor der Küste Kampaniens, der Côte d’Azur der Antike, befand sich der Kaiser des Öfteren auf Kreuzfahrt, in kaiserlichen Yachten, die mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet waren. Ihre Hecks liess er mit Edelsteinen verzieren und das Oberdeck von Weinranken und Obstbäumen beschatten. Die Schiffe waren so breit, dass sie Raum für Thermen, Säulengänge und Speisesäle boten, schwimmende Paläste für gehobenste Ansprüche... (S.12-32)

Wie starb Galigula? Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius **Josephus** (37-100 n.Chr.) berichtet über das Ende von Caligula, wie folgt: „Am letzten Tag der Feierlichkeiten waren die Theaterränge auf dem Palatin bis auf den letzten Mann gefüllt. Nachdem die Zuschauer ihre Plätze eingenommen hatten, eröffnete Caligula die Theateraufführungen mit einem Tieropfer. Dann nahm er in seiner Loge Platz, liess allerlei Naschwerk ins Publikum werfen und verfolgte anschliessend angeregt die Darbietungen. Als sich der Kaiser in einer Pause durch einen unterirdischen Gang zum Palast begeben wollte und dabei für einen Augenblick von seinen germanischen Leibwächtern getrennt war, schlugen ihn die Verschwörer in Stücke.“ (Das war am 24. Januar 41 n.Chr.)

### **Eine mildere Form des Hochmuts**

Es gibt auch eine **subtile**, mildere Form des Hochmuts, der nicht selten ausgerechnet bei Intellektuellen vorkommt. Natürlich beanspruchen diese Gebildeten nicht „Götter“ zu sein, doch manche von ihnen suchen schon ihre Nähe, um wie AUGUSTIN (gest. 430 n.Chr.) sagt, mit hedonistischen Praktiken sich Sicherheit zu verschaffen. Der Ursprung dieser Haltung liegt im **Aberglauben** (Vgl. „De civitate Dei“ und „De doctrina christiana“).

Der Journalist Manfred **Ertel** (2014) hat auf einer griechischen Insel eine solche Gruppe Menschen entdeckt. Hören wir, was er berichtet: (Auszug)

Seit 15 Jahren leben auf der Insel **Gavdos** ehemalige Physiker, Atomforscher, Raumfahrtexperten vor allem aus Russland und der Ukraine, ausgestiegen aus ihrer alten Welt, aus Labors und Hörsälen.

Den Kern ihrer „philosophischen Schule“, zu der sie sich hier zusammengefunden haben, bilden neben Aleksej und Alla der Teilchenphysiker Aleksander, 50, aus Moskau, die Pädagogin Rachel, 43, aus Zürich und der Ingenieur Marek, 50, aus Kattowitz.

Jeden Morgen, gegen sechs Uhr trifft sich die Gruppe und diskutiert, oft unterstützt von Gästen und Sympathisanten, ihre Vorstellungen von einer ganzheitlichen Welt, in der Natur und Wissenschaft, **Menschheit und Götter gleichberechtigt Platz nebeneinander haben**. In einem unterirdischen Konferenzraum, einige Meter tief in den Berg gegraben, **berufen sie sich dazu gern auf die griechischen Götter**.

In der Antike waren es die Menschen gewohnt, mit Göttern zu leben, sagt Aleksej, warum also nicht auch heute? Viele göttliche Wesen hätten damals als unsterblich gegolten, wie Zentaur, ein Pferd mit Menschenkopf, oder der Minotaur, ein Mensch mit Stierkopf.

**Die Gruppe strebt nach Unsterblichkeit**, sie sei die eigentliche Bestimmung des Menschen. Und die Wissenschaftler sind beseelt vom Glauben, dass es wie in der antiken Mythologie möglich sein müsse, **„einen gleichgewichtigen Zustand zwischen Sterblichen und Unsterblichen zu erreichen“**. Darum dreht sich ihr ganzes Streben, darum sind sie hier und verkriechen sich täglich stundenlang in den Berg.

(Vgl. **Der Spiegel** Nr. 27/2014)

## V.

### **Das Gegenteil von Hochmut: die DEMUT**

Demut bildet nicht nur einen spezifischen Gegensatz zum Hochmut, sondern auch zur **Eitelkeit**. Eitelkeit stellt aber im Vergleich zu ehrgeizigem Hochmut eine harmlosere Form des Hochmuts dar. **Der Grund**: Eitle Menschen können gutmütig sein - ehrgeizig Selbstgefällige nicht. Die Eitelkeit bezieht sich vorwiegend nicht auf religiöse und sittliche Vorzüge, sondern auf intellektuelle und materielle. Auch **Augustin** musste dagegen ankämpfen. In seinem Hauptwerk „Konfessionen“ (Bekenntnisse) schreibt er unter anderem: „Drinne im Herzen ist noch ein andres Übel, das zur selben Art der Versuchung gehört ... Doch wenn sie sich selbst gefallen (Augustin meint hier nicht nur die anderen, sondern auch sich selbst), missfallen sie dir (Gott) gar sehr ... Denn sie freuen sich am Nichtguten ... In all diesen und ähnlichen Gefahren und Nöten zittert mein Herz“. (Zehntes Buch)

Ein **Wesensmerkmal des Demütigen** ist, so P. Ott (1940), dass er sich nicht als besser und überlegen fühlt über andere, selbst nicht über Verbrecher, denn er denkt: wer weiss, wo ich stünde heute, wenn mich die Gnade Gottes nicht davor bewahrt hätte, denselben Versuchungen ausgesetzt zu werden?

Der Demütige fühlt sich nie „gross“ angesichts des EWIGEN (*sub aeterni*), was aber nicht bedeutet, dass er die Realität verkennt und die Fehler fremder Menschen übersieht. Er tut die eigenen Talente nicht verleugnen, er weiss auch, dass er bestimmte Vorzüge besitzt, die andere nicht haben. Aber seine **Einstellung zu seinen Vorzügen ist prinzipiell eine andere, als bei den Hochmütigen.**

Den PAULUS (Galater 6,14) nachahmend, sagt er: „Mir selber sei es ferne, mich zu rühmen, ausser im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus.“ (Mihi autem absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri Jesu Christ)

Dem Demütigen ist bewusst, dass er mit Hilfe Gottes Fortschritte macht; dennoch müssen ihm diese Fortschritte immer, wie Ott sagt, relativ vorkommen. Was dem Demütigen aber (oft!) nicht bewusst ist, ist, dass er (so denke ich) auf **diese Weise Elemente der Heiligkeit in sich trägt.**

Noch einige **typische Merkmale des Demütigen:** Im Gegensatz zum Stolzen, braucht er keinerlei Widerstände zu überwinden, wenn es darum geht, sich anderen unterzuordnen.

Das Bewusstsein auf andere Menschen angewiesen zu sein bedrückt ihn nicht, solange er dadurch in seiner Hingabe an Gott nicht behindert wird. Es bedrückt ihn nicht in Dankesschuld zu stehen, sein Frieden wird dadurch nicht gestört.

Es fällt ihm auch nicht schwer, andere um Verzeihung zu bitten oder ein Unrecht eingestehen.

**Das** alles fliesst bei dem Demütigen aus seiner **Stellung zu Gott.** Aus dieser Stellung heraus gab auch **Maria von Nazaret** die richtige Antwort auf die Verheissung des Engels Gabriel (Luk 1,26-38) die lautete: „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Wort“. (Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum.)

## Schlussbetrachtung

Als **Jesus** beim letzten Abschiedsmahl seinen Jüngern die Füsse gewaschen und sein Gewand wieder angezogen hatte, liess er sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Versteht ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr, ihr habt recht, denn ich bin es. Wie nun ich, der Herr und Meister euch die Füsse gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füsse waschen. Mit anderen Worten: **einander dienen.**

In diesem Sinne ist **Demut** für die Nachfolge Christi ein **Stehen-in-der-Wahrheit**, ein aktives Herabsteigen zum Nächsten.

Der Philosoph und Mathematiker Blaise **Pascal** (1623-1662) hat in seinem Werk „Pensées“ (Gedanken) auf drei Arten von Menschen hingewiesen: „Die einen dienen Gott, da sie ihn gefunden haben, die anderen bemühen sich ihn zu suchen, und die dritten leben dahin, ohne ihn zu suchen und ohne ihn gefunden zu haben. Die ersten sind vernünftig und glücklich, die letzten sind töricht und unglücklich. Die mittleren sind unglücklich und vernünftig.“ (Nr. 160/257)

**Wo** würden Sie nun liebe Leserinnen und Leser die **Hochmütigen einordnen**?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit